

Sehen Frauen anders?

Das Schwerpunktthema

1. Nicht nur biblische Frauengestalten – Ein-Blick in die Bibel

Die (Neu-)Entdeckung biblischer Frauengestalten gehörte in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zu den Anfängen der Frauenforschung in der Theologie. Das erste Interesse galt den „großen“ biblischen Frauengestalten. Mit dem in den Geschichtswissenschaften damals üblichen Blick wurde nach ihrer Unterdrückung und ihrem Heldentum gefragt. Die Suche nach den „vergessenen“ Frauen in der Bibel und in der Geschichte brachte jedoch eine riesige Materialfülle ans Licht. Schnell wurde klar, dass „Geschlecht“ erstens eine grundlegende Kategorie des Forschens ist und dass „Geschlecht“ zweitens mit anderen Kategorien wie Alter, gesellschaftliche Position und Bildung zu verknüpfen ist, um die Lebenswirklichkeiten von Frauen angemessen beschreiben zu können. Zugleich bestimmt die Kategorie „Geschlecht“ auch den Blick der Forschenden.

Die Alttestamentlerin Irmtraud Fischer hat für die konsequente Berücksichtigung der Geschlechterkategorie in der deutschsprachigen exegetischen Forschung den Begriff der „geschlechterfairen Exegese“ geprägt. Er macht deutlich, dass keine Auslegung biblischer Texte die Geschlechterperspektive nicht enthält. Deshalb hat jede Auslegung darzulegen, inwiefern sie die Kategorie „Geschlecht“ reflektiert und fair einsetzt. Irmtraud Fischer und Ilse Müllner (siehe Literaturverzeichnis) zeigen beispielsweise an den Erzelternerzählungen der Genesis bzw. an den Königshofgeschichten im zweiten Buch Samuel, dass die heute mit der Geschlechtersymbolik verknüpfte Trennung von „privat“ und „öffentlich“ für die alttestamentlichen Texte und für damaligen gesellschaftlichen

Strukturen nicht veranschlagt werden kann. Die Erzelternerzählungen werden „auf weite Strecken als Frauengeschichte erzählt“.

Eine heutige Definition von Frauen über ihre Rolle in der Familie – und damit über die Privatheit – und von Männern über die (politische) Öffentlichkeit ist nicht gegeben. „Eine Trivialisierung der Frauengeschichte und eine Hochstilisierung der Männergeschichte als Ursprungsgeschichte Israels wäre geradezu sexistisch. Denn sie misst mit zweierlei Maß für die Geschlechter.“ Auch in den Erzählungen zum davidischen Königshof lässt sich diese für „unsere Gesellschaft gängige Gegenüberstellung von öffentlichem und privatem Raum, wobei der öffentliche den Männern, der private den Frauen zuzuordnen ist“, nicht erkennen.

Geschlechterfaire Exegese bzw. feministische Exegese wendet sich aber nicht nur gegen eine Auslegungsgeschichte, die den Mann zum Maßstab nimmt, sondern benennt auch die Perspektive von Frauen in biblischen Texten. Biblische Texte und die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen in Altisrael, im Judentum oder im Urchristentum tragen zwar eine patriarchale Handschrift, sie sind aber nicht nur patriarchal, sondern lassen in unterschiedlichem Maße die Perspektive von Frauen erkennen. Denn auch an Brüchen und Leerstellen können die Perspektive und die Geschichte von Frauen sichtbar werden.

Dazu hat Elisabeth Schüssler Fiorenza eine „Hermeneutik des Verdachteten“ und eine „Hermeneutik der Erinnerung“ entwickelt. Fokkellen van Dijk-Hemmes und Athalya Brenner unterscheiden in Texten zwischen weiblichen und männlichen Stimmen und können so eine Vielzahl von Texten weiblichen Stimmen zusprechen. So spiegeln etwa die Namensgebungen von Kindern, die im Alten

Testament vielfach von Frauen vorgenommen wurden, konkrete Lebenserfahrungen von Frauen wider. Aber nicht nur am Beginn des Lebens sind Frauen in besonderer Weise präsent, sondern auch am Ende des Lebens. Sie beklagen die Toten, ihre Stimmen sind bei nationalen Katastrophen zu hören und klagen an. Das Buch Rut erzählt beispielsweise von der Freundschaft und der Solidarität der Frauen untereinander. Texte, die von der weiblich personifizierten Weisheit sprechen, lassen weise, ratgebende Frauen als Vorbilder erkennen. Mütterliche Züge in der Rede von dem einen Gott haben ihre Wurzeln in der Wirklichkeit von Frauen.

2. Feministische Theologie – Ein-Blick in die Theologie

Die Perspektive von Frauen in der theologischen Forschung wird häufig mit dem Begriff der „Feministischen Theologie“ zusammengefasst. Hinter der Feministischen Theologie verbirgt sich aber eine Vielzahl von Ansätzen. Einige Merkmale haben die verschiedenen Richtungen Feministischer Theologie jedoch gemeinsam. Von ihrer Geschichte her sind die Ansätze erfahrungsbezogen und auf konkrete Lebenszusammenhänge bezogen. Als erfahrungsbezogene Theologien berühren sie sich mit befreiungstheologischen Ansätzen. Gemeinsam ist ihnen ihr Eintreten für „Geschlechtergerechtigkeit“, vergleichbar mit der befreiungstheologischen Option für die Armen. Wie jedoch die für Frauen ungerechten politischen, ökonomischen und sozialen Machtverhältnisse verändert werden können und welche Rolle dabei der Religion und der Deutung der Kategorie „Geschlecht“ in der Theologie zukommt, wird von feministischen Theologinnen unterschiedlich beantwortet. Wie in der philosophischen Theorie-Diskussion geht es um die Frage, ob eine grundsätzliche „wesensmäßige“ Gleichheit oder Differenz zwischen Frauen und Männern besteht.

Die unterschiedlichen Ansätze charakterisiert Hedwig Meyer-Wilmes folgendermaßen: „Was ist eine Frau? Diese schlichte Frage wird (...) in der feministischen Diskussion unterschiedlich beantwortet. Simone de Beauvoir würde antworten: Aus der Perspektive des Mannes ist sie die andere, aus ihrer Perspektive ein Subjekt, dem die Verhältnisse erlauben müssen, aus dem Stand als Objekt herauszutreten. Mary Daly würde antworten: Aus der Perspektive des Patriarchates eine Maske, eine

Stereotype, eine Rolle, ein Klischee, aus der Perspektive eines Bewußtseins jenseits des Patriarchates eine Selbst, die im Prozess des Werdens ist. Judith Butler würde antworten: Eine Frau, die gibt es nicht, weder anatomisch noch kulturell: Was es gibt, sind die sprachlichen Vorspiegelungen dessen, was Männer und Frauen ausmacht.“

Die Feministische Theologie ist inzwischen in allen theologischen Forschungsfeldern präsent. In der Ethik wird beispielsweise „Geschlecht“ als eine real existierende Teilungsdimension einer Gesellschaft wahrgenommen, durch die der Zugang zu Ressourcen wie Arbeit und Bildung geregelt wird. Gewalt gegen Frauen wird ebenso thematisiert wie das Verständnis von Sünde und die Rolle von Vorbildern und Stereotypen bei der (religiösen) Erziehung von Kindern. Die Zuschreibung von „Weiblich“ und „Männlich“ ist vielfach mit Wertungen verbunden, die auch religiöse Symbole betreffen (können).

Auf diesem Hintergrund wird in der Feministischen Theologie insbesondere die Rede von Gott, die Rede vom Menschen und die Rede von Christus neu bedacht. Die biblische Rede von Gott als Mann und Frau, eine sich nicht auf ein Bild festlegende Rede von Gott und inklusive Bilder für Gott werden hervorgehoben. In der Rede von Christus wird die Nähe zur Figur der personifizierten Weisheit erkannt, Jesu Hinwendung zu den Randgruppen und sein Mitleiden mit den Leidenden unterstrichen. In der Rede vom Menschen wird von der biblischen Ganzheitlichkeit des Menschen ausgegangen, die Leib, Körper und Sexualität positiv zu umfassen vermag und eine Dualität bzw. stereotype Verknüpfung von Männlichkeit mit Geist und Weiblichkeit mit Körperlichkeit abwehren kann.

3. Frauen-Kirche – Ein-Blick in die Kirchen

Auch in den Kirchen und Kirchengemeinden lassen sich seit mehr als 30 Jahren vielfältige Aufbrüche von Frauen beobachten. Diese führten etwa in der Liturgie zur Kritik an einer auf Männer bezogenen Sprache im Gottesdienst. Inzwischen wurden die liturgischen Bücher in vielen Kirchen deshalb verändert. Besonders erwähnenswert ist das vor mehr als zehn Jahren auf den Evangelischen Kirchentagen initiierte Projekt „Bibel in gerechter Sprache“, das im Herbst 2006 eine neue Übersetzung der ge-

samen Bibel in gerechter Sprache präsentieren wird. Frauen und Frauengruppen veränderten und entwickelten auch neue Rituale zum Kirchenjahr und für persönliche Lebenswenden.

Bei der Suche nach neuen Formen der Spiritualität wird insbesondere auf die Ganzheitlichkeit des Menschen geachtet. Die vorliegenden Modelle, Vorschläge und Materialien sind äußerst vielfältig und umspannen alle konfessionellen und persönlichen Kontexte. Als ökumenisches Projekt sei auf den Weltgebetstag der Frauen hingewiesen, der allein auf die Initiative von Laiinnen zurückgeht. Er wird inzwischen weltumspannend gefeiert und verbindet Politik und Liturgie auf fruchtbare Weise, indem jedes Jahr die Frauen eines anderen Landes für die Vorbereitung zuständig sind und dabei auch über die Situation in ihrem Land informieren.

Hervorzuheben ist auch das Engagement von Frauen mit sozialer, gesellschaftlicher und politischer Ausrichtung. Die Netzwerkbildung von Frauen geschieht dabei meist konfessions- oft auch religionsübergreifend. Aus diesen Initiativen sind inzwischen auf unterschiedlichste Weise (kirchliche) Einrichtungen gegen Frauenhandel, Zwangsprostitution und sexuelle Gewalt erwachsen. Auf das Engagement der Frauen in den Kirchen gehen auch die von 1988 bis 1998 ausgeführte „Ökumenische Dekade ‚Kirche in Solidarität mit den Frauen‘“ oder das Frauenstudien- und Bildungszentrum der EKD zurück.

Maria Häusel ■

PD Dr. Maria Häusel vertritt derzeit die Professur für Biblische Theologie (katholisch) an der TU-Dresden. Sie lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Traunstein / Oberbayern. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Altes Testament, Prophetie und Geschlechtergerechtigkeit in der Bibelauslegung. Ihre Habilitation trägt den Titel: „Bilder der Not. Weiblichkeits- und Geschlechtermetaphorik im Buch Jeremia“. Im Übersetzungsprojekt „Bibel in gerechter Sprache“ hat sie deshalb das Buch Jeremia übersetzt.



Literaturhinweise

- Athalya Brenner / Fokkelen van Dijk-Hemmes, On Gendering Texts. Female and Male Voices in the Hebrew Bible, Biblical Interpretation Series 1, Leiden 1993.
- Elisabeth Gossmann u.a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 2002.
- Irene Leicht u.a. (Hg.), Arbeitsbuch Feministische Theologie. Inhalte, Methoden und Materialien für Hochschule, Erwachsenenbildung und Gemeinde, Gütersloh 2003.
- Hedwig Meyer-Wilmes, Zwischen lila und lavendel. Schritte Feministischer Theologie, Regensburg 1996.
- Luise Schottroff / Silvia Schroer / Marie-Theres Wacker, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995.
- Luise Schottroff, Marie-Theres Wacker (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999.
- darin: Irmtraud Fischer, Genesis 12-50. Die Ursprungsgeschichte Israels als Frauengeschichte, 12-25.
- darin: Ilse Müllner, Die Samuelbücher. Frauen im Zentrum der Geschichte Israels, 114-129.
- Elisabeth Schüssler Fiorenza, Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München/Mainz 1988.